

Die Heilsarmee wird im Mai dieses Jahres unter Leitung des Generals Booth ihren 1. internationalen Sozial-Kongress in London abhalten. Es ist jetzt 20 Jahre her, seit der weitreichende Sozial-Plan des Generals bekannt gemacht wurde. Das Werk begann mit der Veröffentlichung des Buches „Im dunkelsten England und der Weg heraus“. Seitdem ist die soziale Arbeit der Heilsarmee über 54 Länder verbreitet. Ihre Heime, Schulen, sozialen Niederlassungen usw. zählen jetzt über 800. An dem internationalen Sozial-Kongress in London sollen die verantwortlichen Offiziere von fast allen Ländern zusammen mit denen von Großbritannien und Irland teilnehmen. Am 9. Mai d. J. soll eine große Demonstration in der Royal-Albert-Hall in London stattfinden. Auch die sehr ausgedehnte Arbeit der Heilsarmee unter Frauen, Waisen und Kindern, die hauptsächlich in weiblichen Händen liegt, wird durch viele hundert Vertreterinnen aus dem Kongress vertreten sein. Es handelt sich um gegenseitige Ausprägungen, sowie um Belehrungen aller Teilnehmer, damit das soziale Werk des Generals Booth in Zukunft noch einflussreicher und praktischer vorangeschritten werden kann.

Portugiesische Schiffsbestellungen.

Ein von verschiedenen englischen Zeitungen veröffentlichtes Telegramm aus Lissabon besagt, daß die von dem republikanischen Ministerium zur Reorganisation der portugiesischen Flotte eingesetzte Kommission beschlossen hat, sofort in Großbritannien drei Panzer des Dreadnought-Typs in Bauauftrag zu geben. Die Schiffe sollen denen gleich werden, die für Brasilien auf der englischen Werft von Elswick gebaut wurden. Es wird hinzugefügt, daß ein von einer deutschen Firma gemachtes Angebot angenommen des britischen zurückgewiesen wurde. — Woher Portugal das Geld nehmen soll, um drei Dreadnoughts zu bezahlen, verheimlicht sowohl die Kommission als die englischen Blätter.

Panislamitische Regungen.

Ein merkwürdiges Manifest ist in Tegeran von der Geistlichkeit erlassen worden. Damit werden alle Anhänger des Islams, die Sunniten und die Schiiten, beschworen, ihre Streitigkeiten beizulegen, sich zu einigen und die Türken und Persien gegen die Angriffe fremder Mächte zu schützen. Weiter heißt es in der Erklärung, daß sich die Führer der beiden Sekten in Bagdad bereits geeinigt hätten. Es ist überaus bezeichnend, daß dieses Manifest gerade in dem Monate Mohurram publiziert werde, wo der Fanatismus der Schiiten stets besonders stark hervortritt.

Chinas konstitutionelles Programm.

Das vom Reichsausschuß vorgelegte konstitutionelle Programm ist, wie schon gemeldet wurde, von der Regierung revidiert und abgeändert worden. Das abgeänderte Programm sieht für das laufende Jahr nach chinesischer Zeitrechnung die Veröffentlichung von Bestimmungen vor für die Bildung des Kabinetts und für die Ernennung eines beratenden Komitees, das aus den gegenwärtigen Mitgliedern des Großen Rats unter dem Vorsitz des Prinzen Tsching bestehen soll. Gegen den Schluß des Jahres 1911 sollen diese Änderungen in Kraft treten, bürgerliche, Handels- und Strafrechte erlassen und ein Geheimrat eingesetzt werden. Im Jahre 1912 soll ein Parlamentarismus aufgestellt und Bestimmungen für die Wahlen erlassen werden, denen dann im Jahre 1913 die Bildung des Parlaments folgen soll.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensitzung vom 21. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Zentrums: „Ist die königliche Staatsregierung bereit, wirksame Maßnahmen zu ergreifen zur Hebung des schwer bedrängten Weinbaues, insbesondere auch erhebliche Mittel bereitzustellen zur Bekämpfung der Rebschädlinge?“ In Verbindung mit einem gleichgerichteten nationalliberalen und konservativen Antrag.

Die Interpellation begründet Abg. Kuhn-Abwehrer (Str.): Ueber die

Notlage der Winzer

hat schon im vorigen Jahre eine Aussprache stattgefunden. Die bayerische Regierung hat nach Zeitungsberichten sofort Veranlassung genommen, für die notleidenden Winzer 300 000 M. anzumessen. Es muß aber auch für die preussischen Winzer geschehen, was notwendig ist. Es handelt sich darum, ganze Weinbaugebiete vor der Verarmung zu retten.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer: Die Regierung wird sich der Aufgabe nicht entziehen, auch auf Mittel und Wege mit Ihnen zu finden, wie diesen gegenwärtigen Miskständen — ich kann vielleicht auch sagen Notständen — abgeholfen werden kann. Schwieriger liegt die Sache bei dem Wein- und Sauerwurms. Ein unbedingt wirksames Mittel gegen diesen Rebschädling ist noch nicht vorhanden. Sowohl in der Rheinprovinz wie in der Provinz Hessen-

Rassau hat sich die Provinzialverwaltung bereit erklärt, sich an der Bekämpfung zu beteiligen, und es steht in sicherer Aussicht, daß auch die Kreise das ihnen angebotene Mittel zur Bekämpfung dieses Schädlings auf sich nehmen werden. Die Winzerot ist nicht allein auf das vermehrte Auftreten der Rebschädlinge zurückzuführen, sondern vor allem ist sie veranlaßt durch den

Preisrückgang.

den der Wein in den letzten Jahrzehnten vielfach erfahren hat, durch frostreiche Winter und warme Sommer. Es wird zu prüfen sein, inwieweit in den einzelnen Bezirken eine Notlage anerkannt werden kann. Dann ist, wie ich im Einverständnis mit dem Finanzminister versichern kann, die Staatsregierung gern bereit, Abhilfe eintreten zu lassen.

Man tritt in die Besprechung der Interpellation ein. Zunächst begründen die

Abg. Wolff-Bierlich (nfr.) und Forster (freikons.) ihre Anträge mit den speziellen Verhältnissen ihrer Wahlkreise.

Abg. v. Heimburg (kons.): Man sollte nicht erst langwierige Ermittlungen anstellen, sondern die geforderten Mittel sofort flüssig machen.

Abg. Kallin (Str.) bepricht die Notlage der Winzer an der Mosel. Vollständiger Zwang müsse vermieden werden.

Abg. Engelmann (nfr.): Durch die vollständigen Missernten von 1906 bis 1909 und durch den Wein- und Sauerwurm ist ein solcher Notstand eingetreten, daß, wenn wir nicht den Wein- und Sauerwurm in diesem Jahre mit Erfolg bekämpfen, wir einer Katastrophe entgegengehen.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (Fort. Vpt.): Die heutige Erklärung des Ministers geht erheblich weiter als die früherer Minister in ähnlichen Fällen. Die Hilfe, die er in Aussicht stellt, entspreche aber lange nicht dem Notstand, der tatsächlich bei unseren Winzern besteht. Man muß ganze Arbeit machen.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer: Den Vorwurf des Abgeordneten Crüger, daß für die Erforschung des

Wen- und Sauerwurms

nicht Genügendes geschehen ist, muß ich mit allem Nachdruck zurückweisen. Ueber die Höhe der Mittel, die jetzt erforderlich sein werden, besonders bei der Winterbekämpfung, für die in diesem Jahre noch anderthalb Monate zur Verfügung stehen, läßt sich schwer noch etwas sagen. Für die Sommerbekämpfung, die mindestens ebenso wichtig ist, wird die Bekämpfung durch weitere Mittel sichergestellt werden. Die Frage, inwieweit der Grundbesitz zu den Kosten heranzuziehen ist, wird nach den örtlichen Verhältnissen zu beurteilen sein.

Es folgen noch mehrere Redner, die nichts Neues zur Sache sagen. Dann schließt die Beratung der Interpellation. Weitere Anträge werden einer besonderen Kommission vom 21. Mitglieder überwiesen.

Nächste Sitzung heute 12 Uhr. (Zweite Lesung des Staatshaushalts-Etats für 1911; kleinere Etats und Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung.)

Wirtschaftlicher Friedensschluß

Einen bedeutsamen Gedanktag für die friedliche Entwicklung der Dinge im europäischen Orient brachte der 21. Januar 1911. Mit diesem Tage trat ein neuer serbischer Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in Kraft. Des langen Haders müde hat König Peters Reich auf seine großserbischen Gefühle und die Abspernung Österreichs von dem freien Handelswege nach Philippinen verzichtet, indem es das bessere Teil, ein Uebereinkommen mit dem mächtigen Nachbar auf dem kaufmännischen Verkehrsgebiete, erwählte. Durch wohlwollendes Entgegenkommen haben die österreichischen und ungarischen Handelsministerien goldene Brücken über die Donau und die Save geschlagen, auf denen sich nun ein schwungvoller Viehhandel entwickeln kann, und dieser wird zur Verhütung der ser-

bischen Gemüter sicherlich geeignet sein als die allfällige Bewegung, die das selbständige Serbien um ein Haar von der Landkarte verschwinden lassen könnte.

Vor drei Jahren, als die bösnische Krise auf dem Höhepunkte stand, wollten sich die Serben durch einen Handelskrieg des Handelschicksallosbar bemächtigen, aber inzwischen sind gewaltige Wendungen eingetreten, die Österreich-Ungarn die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel verhießen haben. Die wirtschaftlichen Fortschritte der kleineren Balkanstaaten waren bisher gleich Null, und diese sind deshalb zu der Einsicht gelangt, daß sie nur in Anlehnung an Österreich-Ungarn vorwärts zu kommen vermögen. Zu einem bedeutenden Schritt hat sich nun endlich in dieser Beziehung auch Serbien entschlossen, das während des bösnischen Streites die freundlichen Anerbieten Österreichs bezüglich einer Zollvereinfachung hartnäckig ablehnte.

Die friedliche Entwicklung durch Erweiterung der Handelsbeziehungen auf der Balkanhalbinsel liegt auch im Interesse des Deutschen Reiches, denn wie Österreich-Ungarn und die Balkanstaaten ihren Handelsweg zur Nord- und Ostsee durch Deutschland suchen müssen, so nehmen wir den Schienenweg zum Mittelmeer und zum Orient durch das verbündete Österreich-Ungarn und die Balkanstaaten. Die Bedingungen für einen großen europäischen Wirtschaftsbund werden durch die Ausbreitung des österreichisch-ungarischen Handels nach Süden und Südosten gebessert. Das Eisenbahnen, das in den Balkanländern in erster Linie der Entwicklung bedarf, wird durch die Ausdehnung des österreichisch-ungarischen Verkehrs in angegebener Richtung erheblich gewinnen, und an dem Bau von Eisenbahnen und Lieferung von Lokomotiven, Wagen und Schienen sind auch die reichsdeutschen Ingenieure und Fabriken lebhaft interessiert.

Daß eine bessere Einsicht in Serbien Platz gegriffen hat, beweist die Einkinnigkeit, mit der die Presse das eben erfolgte Inkrafttreten des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn begrüßt. Man erklärt, daß die serbische Nation sich sammeln und mit einer Politik brechen müsse, die das Land wirtschaftlich an den Rand des Abgrundes gebracht habe. „Unsere Freunde haben uns im Stich gelassen, und darum mußten wir uns nach neuen Freunden umsehen“, das ist das Ergebnis der nüchternen Betrachtungen. Der in Aussicht gestellte Empfang des Königs Peter in der Wiener Hofburg hat in Belgrad einen starken Umschwung in der Stimmung hervorgerufen, und so ganz unmöglich ist es wohl nicht mehr, daß ein Wegweiser den Karawagenweg von Wien nach Berlin zeigen wird. In seiner Politik der Verirrungen hatte Serbien auf die Unterhaltung der „Triplice-Entente“ gerechnet, auf eine mindestens zweifelhafte Haltung Italiens gehofft und sogar auf eine Flotteierung Österreich-Ungarns durch eine Einweisung mit Deutschland spekuliert. Aber die „schimmernde Wehr“, die als Rückenbedeckung Österreich-Ungarns erschien, erweckte Serbien aus seinen Träumen; Handel und Kriege werden ihren Segen nunmehr auch über König Peters Sorgenkinder ausbreiten.

Kanadische Ueberraschungen.

Der Abschluß eines gegenseitigen Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada hat den Engländern keine angenehme Ueberraschung bereitet. Bisher hatte man in London noch immer auf den Abbruch der Verhandlungen und einen Zollkrieg gewartet, nun machte aber diese Kabelmeldung aus Washington allen Hoffnungen in dieser Beziehung ein Ende. Noch vor wenigen Wochen schien die Erhebung von Kampfzöllen zwischen den nordamerikanischen Grenzgebieten ganz unvermeidlich zu sein. Der wachsende Einfluß der Vereinigten Staaten auf Kanada hat die Verhandlungen aber doch zu Wege gebracht. Der weltumspannende allbritische Zollvereinigungskarte, den Chamberlain erlassen,

und den die Imperialisten mit Hartnäckigkeit verfolgen, erhält durch Kanadas Entschluß einen harten Schlag. Falls die kanadische Regierung es abseheht hätte, sich mit den Vereinigten Staaten politisch zu einigen, so wäre das größte Hindernis für eine Zusammenfassung der einzelnen Teile des britischen Weltreichs zu einem einheitlichen Ganzen beseitigt gewesen.

Durch den nunmehr abgeschlossenen kanadisch-amerikanischen Handelsvertrag wird die Einfuhr amerikanischer Waren in Kanada mit der englischen Einfuhr in Wettbewerb zu treten vermögen. Durch die Nähe der beiden Länder wird den amerikanischen Lieferungen sogar ein Vorsprung zuteil werden. Damit ist für Kanada die wichtigste Veranlassung hinweggeräumt, sich durch das englische Mutterland künstlich festlegen zu lassen. Die Gefahr für England wächst durch die amerikanische Einwanderung in Kanada immer mehr an. Gegen 100 000 Zugzwinger aus der Union, meistens Farmer, mit viel Erfahrung und genügendem Kapital ausgerüstet, sind im verflochtenen Jahre von den Vereinigten Staaten nach Kanada übergesiedelt. Gegen diese „friedliche Durchdringung“ seiner Kolonie ist England ganz machtlos. Die billiger Landpreise im Norden ziehen die Leute nach Kanada hinüber, wo sie hochwillkommen sind. Die alte Liebe zum Sternbanner aber verläßt sie nicht, und nur zugunsten eines freien amerikanischen Kanadas der Zukunft verzichten sie vollständig auf das Mutterland. Die weltwirtschaftlichen Kräfte rütteln immer stärker an den schwachen Banden, die Kanada mit dem Mutterlande verknüpfen, und die Kolonie wird nicht mehr die ihm zugedachte Rolle in einer britischen Zollunion nach Chamberlains Dersien übernehmen.

Mit der amerikanisch-kanadischen Annäherung sinkt auch die Erwartung der Engländer, daß Kanada bei einem Kriege Englands mit aller Kraft auf dessen Seite treten werde. In ihrer Zeit schwerer Bedingungen, die dem Briten das deutsche Geistesleben bereitet, sieht sich ein lindernder Trost auf die nervös bedrückten und erregten Gemüter. Mit den übrigen englischen Kolonien hat auch Kanada dem Mutterlande an ihm eine neue Flotte auf eigene Kosten zur Verfügung zu stellen. In jüngster Zeit betonte aber der kanadische Premierminister im Hause der Commons, daß der Schluß eines möglichen englisch-deutschen Krieges zu weit von Kanada liege, als daß es seiner Lage nach eingreifen vermöge. So scheint das englische Nordamerika wirtschaftlich und militärisch zu einem Trugbilde werden zu sollen.

Neues aus aller Welt.

Feuersbrunst. Ein großes Warenmagazin einer Baumwollspinnerei in Roubaix wurde gestern durch eine Feuersbrunst eingeäschert. 5000 Kilo Waren sind vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf eine Million Francs.

Automobil-Unfall. Gestern mittag fiel auf dem Baumgulenweg bei Berlin ein Automobil mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Sämtliche 6 Insassen des Automobils und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Drei erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Das Automobil wurde zerstört.

Die neue Kroat-Offiziere. Der angehende Mörder des Rittmeisters von Kroat, der Arbeiter Fischer, der, wie berichtet, im Untersuchungsgefängnis in Rottenberg inhaftiert war, wurde Samstag von einem Kommando des 74. Infanterie-Regiments abgeholt und in das Gefängnis des Militärgerichts in Hannover überführt.

Zum Unfall des „U. 3“. Am Samstag mittag wurde das dritte Opfer der Unterseeboots-Katastrophe, der Torpedo-Matrose Rieper, dessen Leiche bei der Trauerfeier in der Garnisonkirche vor dem Mar aufgebahrt worden war, mit allen militärischen Ehren und unter allgemeiner Teilnahme von der Kapelle des Garnisons-Friedhofes in Kiel aus beigesetzt. Prinzessin Heinrich von Preußen ließ auch am Sarge des Matrosen ein prächtiges weißes Blumenkrenz niederlegen. Die Zahl der Kranzgebenden war sehr groß.

Theater und Musik.

Im königlichen Theater gab man erstmalig in dieser Saison Puccinis Musikdrama Tosca. Da unsere derzeitigen Theaterverhältnisse eine Besetzung der Hauptpartie mit einer einheimischen Kraft nicht gestatten, fiel die Wahl, den Maler Mario Cavaradossi zu singen, auf Herrn Karl Ventner vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Dieser routinierte Künstler zeigte sich schon öfters hübsch bereit und gestattete an unserer Bühne immer mit großem Erfolge. Als seine besten Leistungen sind sein „Faust“ und „Don José“ noch in frischer Erinnerung. Von der künstlerischen Höhe dieser Darbietungen aus betrachtet, fehlte seinem „Cavaradossi“ der große Zug überwallender, innerer Belegung. Mag sein, daß dies in Betracht der heroischen Auffassung der „Tosca“ von Frau Leffler-Burdard besonders auffiel. Aber abgesehen von dem unerfüllt gebliebenen Wunsche nach einer heldenmäßigen Durchführung der Partie, die den naturalistischen Verismus Puccinis augenfälliger und grandioser gestalten würde, verdient die treffliche Wiedergabe nach Maßgabe der hervorragenden, die scharfen Kontraste nicht allzu sehr betonenden Darstellung berechtigter Anerkennung. Die herrlichen, himmlischen Mittel des Gesanges ließen namentlich jenen Szenen, in denen die Empfindungswärme und Tiefe des Gefühls reiflose Erleuchtung verlangen, außerordentlich sinnlichen Reiz; als gewinnendes Moment trat ausgezeichnete musikalische Zuverlässigkeit und hohe künstlerische Intelligenz hinzu. Das Publikum spendete dem beliebten Frankfurter Tenor lebhaften Beifall und goldenen Lorbeer. Seine Partnerin, Tosca, die berühmte Sängerin, Frau Leffler-Burdard war ob ihrer fesselnden, glänzenden Gesangsleistung Gegenstand lebhafter Ovationen, an denen Herr Schütz nach Verdienst für seinen trefflich charakterisierten und gesanglich bedeutsam durchgeführten

„Scarpia“ partizipierte. Herr Rehkopf wahrte im ersten Akte dem entworfenen Gesangenen „Angelotti“ die zugerechnete Lebensschmerzlichkeit und versuchte im zweiten Akte als „Gendarm“ sein „zweites Gesicht“ vergeblich zu artifizieren. Herr Prof. Mann hat edel beherrscht das Ganze mit sicherer Hand und hatte die musikalische Illustration der Folter geradezu glänzend ausgearbeitet. Herr Oberregisseur Meibius darf mit Recht auf die meisterhaft geleiteten Szenen und wirkungsvollen Aktchlüsse Stolz sein. Gleichwertige künstlerische Mitarbeiterfähigkeit hatten die Herren Oberinspektoren Gever und Schlemm geleistet. Mit wohlthuendem Feingefühl waren die Lichteffekte malerisch ausgeklügelt. Die sorgfältige Einstudierung, die tüchtige gesangliche und orchestrale Wiedergabe und der von allen beteiligten Faktoren geistreich durchdachte, vornehm abgeleitete szenische Rahmen verfaßten dem Werke zu einem sehr respektablen Gesamteindruck.

Dr. L. Urlaub.

Im Residenz-Theater ging am Samstagabend das Lustspiel „Im Luxuszug“ von Abel Hermant, deutsch bearbeitet von Rudolph Rothar, über die Bühne, vom Publikum kühl abgelehnt.

„Das Arge liegt nicht in den Bildern, — man sieht es erst hinein! Nur in den Augen liegt's, den Sinnen! Die hat der Kunst nur Sinnenreize schenken.“

Diesen Spruch hat Rothar in seinem anderen Lustspiel „Die drei Grazien“ als Kredo bekannt gegeben, als Weltanschauung von keineswegs strappierender Modernität. Mit dem uns neuerdings vorgeführten Lustspiel „Im Luxuszug“ hat Rothar die letzten Strudel über Bord geworfen, so daß man über den Schmarren mit dem Goethe'schen Spruch: „Das Gemeine muß man nicht rügen, denn das bleibt sich ewig gleich“ eigentlich hinweggehen

könnte. Doch erinnere man sich dabei, wie Avenarius einst dem „scheußlichen Ohrwurm“ auf den Leib rückte. Er schilbert es uns selbst. „Luphe her!“ ruft er. Und bei der näheren Untersuchung entdeckt er, daß der ekelhafte Ohrwurm erstens mal ein höchst sauberes, zweitens aber auch ein feines Tier sei. „Genauer hinschauen!“ ist seine Mahnung.

Aber selbst bei genauerem Hinschauen selbst mit der schärfsten Lupe und der Erkenntnis, daß das ein geschickter Bühnen-Routinier an der Arbeit ist, kann man nicht entdecken, daß das „Vorkenschen“, das da durch sämtliche vier Akte sich wälzt, etwas anderes bleibt als „Schwein!“ Avenarius hatte mit seiner kritischen Betrachtung des „Ohrwurms“ mehr Glück. Wer noch einmischen darauf Anspruch erhebt, die Grenze zu kennen, die durch — gelinde ausgedrückt — den „guten Geschmack“ gezogen ist, der mußte am Samstagabend diese Evidenzgeheiten, diese geilen Lüsterheiten, die wie ein breiter Dreischmerzfall dahinschleichen, ablehnen. Die Entscheidung über das „künstlerische“ liegt am letzten Ende nur beim guten Geschmack und geklärten Gefühl: was fällt an, mutet, hat die Grenze überschritten; und das Gefühl heischt — Schweigen!

Und das Theaterpublikum im Residenz-Theater schwiege am Samstagabend, so weit es nicht in einem lauten „H!“ seinem Abscheu bemerkbaren Ausdruck gab. Damit ehrte sich das Auditorium! Man kann es verstehen, daß selbst gewagte Scherze noch gefallen, wenn sie mit Geist gebohrt werden. Wo aber „mit wenig Wis und viel Dehagen“ die plattensten Nüchternheiten aufsteifen werden, wenn die Geistesart mannsstoller Weiber, — auch wenn es Hohen und Prinzessinnen sind — in solcher Aufdringlichkeit herangeschleift wird, dann müssen Abscheu und Langeweile durch das Haus schleichen. So war es am Samstag. Man lebte schließlich nach einem guten Einfall, nach einem frischen Duell

sprudelnden Lebens; aber Rothar blies im Sumpsse steden missamt dem Luxuszug!

Ueber den Inhalt des Lustspiels ist nicht viel zu sagen. Es treten Leute darin auf, die „auf den Höhen der Menschheit“ wandeln: Prinzessinnen, Fürstinnen, Hohen, Präbenten und Großfürsten. Die ihr Leben im Luxus verbringen zwischen Calais und Paris und Wien. Die Infantin Elvira und die Prinzessin Hedwig entbrennen in Liebe für den jugendlichen Manuel Arequipa, den Sohn des Präsidenten einer amerikanischen Republik. Manuel im Luxus und auf Reisen mit der Infantin, und Manuel eingeschlossen im Boudoir der Prinzessin. Das ist die Hauptfabel; alles andere drum und dran dient noch zur Vertiefung und Unterbrechung der Passivitäten.

Schade, daß daran so viel Fleiß verschwenden wurde. Manes Hammer hat schon oft gesagt, daß sie den Grundsat: „Nicht von außen idealisieren, sondern mit vollendeter Kenntnis der Natur ein Individuum organisieren, das macht die schäbste Kunst“, bis in die äußersten Konsequenzen verfolgt. Sie tat es auch im Charakter der Infantin Elvira, die damit allerdings an sich nicht gewinnen konnte, so hoch man auch die glanzvoll schauspielerische Leistung einschätzen muß. Stella Richter konnte als Prinzessin Hedwig entzücken. Sie war von einer überaus natürlichen Art in der Rolle und hatte recht anständige Momente im Zusammenspiel mit Walter Laub. Solle Schenl. Rosel van Born Reinhold Haer. Willy Schäfer und Friedrich Pegerer boten umsonst Geistes und Talent auf ihr treffliches Spiel konnte diesmal nicht die Ablehnung des Nachwerkes aufheben, was jedoch die volle Anerkennung für die künstlerisch ant durchaufgeführten Rollen auch beim Publikum nicht unterbinden kann.

C. A. Autor.

Elfe.

Roman von Hanna Aichenbach.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Mann macht sich nicht klar, wie töricht seine Barockhaltung jetzt noch ist. Er fühlt sich als Märtyrer seiner Ueberzeugung, am größten Mäurer des kleinen Liebesgottes, der ihm nach Art ungezogener Jungen eine lange Nase nach der anderen zieht. Zum Glück ist der Schall des Leutnants irdischen Augen unsichtbar. Diese hatten eben wieder in hübschen Entzücken auf Elses Vordentstehen, das der Deckentafeltraum so reizend kleidet. „Selbstverleugern“, kommt es leicht und leicht wie ein Hauch von seinen Lippen. Aber Elses eine Ohren müssen das Wort verstanden haben, denn das Inkarnat ihrer Wangen vertieft sich, und der silberglänzende Röcher kommt in rasche Bewegung. „Mein Kompliment den Herrschaften!“ „Nun ist es da liebenswürdig hinter ihnen. Es ist der österreichische Reichsgraf, der die Kommerzienrätin, seine Partnerin, zu ihrer Tochter geführt hat. „Das war ja ein Anblick für Götter, ihr Tana. Ja, die Eigenen verheißt's aber auch. Feuer hineinzulegen in die fittsame, deutsche Muff.“

Die Liebenden wechseln einen kurzen, besorgenden Blick. „Als ob wir das Feuer der Eigenen gebraucht hätten — laute die kurze Zwiegespräche. Unterdehnen fährt der Reichsgraf lebenswunderlich fort: „Denken Sie, Gnädigste, daß ich diesen herrlichen Wälder pflanzen mußte, da die Kommerzienrätin nicht tanzt.“ — „O, Sie Herrscher!“ „Ja, spotten Sie nur! Vielleicht vergeht es Ihnen, wenn Sie erfahren, welche annehmende Wünsche in mir reifen, als ich Sie so großzügig dahinschweben sah!“

Die Blaugen blicken höchst gespannt und helle Blut überzieht das Gesichtchen der kleinen Elise. „Sie, Erlaucht, der Reichsgraf, nun höflich bittet, die unbedeutende Elfe derwag zum nächsten Baller einführen zu dürfen.“ „Der nächste Tanz, eine Polka, gehört meiner Ausrufe, aber wenn Sie dann gestatten wollen, Herr von Buchwald, werde ich mir Ihre Dame holen und auf den Donauwellen in Gedanken in mein geliebtes Wien zurückgeleiten!“

Werner verbeugt sich höflich, und Elfe läßt den Grafen an, mit dem lieben, sonnigen Kinderlachen, das sie so reizend kleidet. „Also verlassen wollen Sie mich, Fräulein Elfe?“ fragt Werner, als sie wieder allein sind. — „Ich kann doch nicht immer mit Ihnen tanzen!“ — „Natürlich nicht! Es war Scherz, obwohl es so schön wäre. Aber machen Sie mich nicht eifersüchtig, und versprechen Sie mir, einige Touren für mich aufzuheben. Schade, daß es keine Tanzkarten gibt! Aber warten Sie — jeden zweiten Tanz; wollen Sie, Elfe?“ — „Aber das wäre doch viel zu auffallend, Herr von Buchwald.“

Dieser jagte. „Ja, hm, Sie haben recht. Nun, dann jede dritte Tour. Sind Sie einverstanden?“ Und als sie strahlend nickt: „Tausend Dank, aber nicht wahr, die Pausen darf ich nicht aus Ihrer Seite weilen?“ — „Wenn Sie mich finden!“ — „Oh, ich werde Sie nicht aus den Augen verlieren!“ — „Sehr galant gegen Ihre Tänzerinnen.“ — „Ja — muß ich denn auch engagieren?“ — „Das schöne Gesicht des Offiziers verzog sich so lässlich, daß Elfe ihre Heiterkeit kaum hinter Röcher und Taschentuch bergen kann. „Sie sind wohl vom Dorfe, Herr von Buchwald?“ „Nicht sie spöttisch. Nun lachen Sie mich auch noch aus, und doch sind Sie es, Elfe, die mich die ganze Welt vergessen macht.“

Des Leutnants Stimme zittert in verhaltener Bewegung, und Elfe wagt nicht, die Augen zu erheben, doch fühlt sie durch die gestenften Röcher, welche heiße Sprache die Männeraugen über ihr reden. Sie atmet auf, als in diesem Augenblick der zweite Brautführer, Gnön, der lange Referendar, vor ihr vorstufsmäßig zusammenfällt. Während neigt sie das Köpfchen und folgt ihm in die Reihen der Tanzenden. Aber im Abwenden trifft noch ein voller, warmer Blick den Geliebten, und so spöttisch sich der Mund oft äußert, die blauen Sterne schimmern hin- und her und vertrauensvoll.

Werner sah der lichten Gestalt nach, bis sie im Wirbel verschwunden war. Dann senkt er schwer und blickt sich zögernd nach einer Partnerin um. Donnerweiter! Da sitzt halb verdeckt hinter einem Pfeiler die ältliche Komtesse Hartmannsdorf, die Schwester eines lieben, verstorbenen Kameraden.

Werners gutes Herz beschleunigte seine Schritte, und als er nun mit den fröhlich blinkenden Augen vor dem Mauerblümchen steht und um die Polka bittet, da erhebt sich diese lächelnd, und ihren Arm in den seinen legend, jagte sie heiter: „Von Ihnen lasse ich mich ganz gern „aus Mitleid“ holen, Herr von Buchwald, Sie tun es wenigstens mit Grazie.“ — „Aber Komtesse!“ — „Was wollen Sie, Herr Leutnant? Man hat auch als Mauerblümchen seinen Stolz. Mache mir übrigens sehr wenig daraus.“ Ihr Lachen klingt so herzlich, so frei von aller Schärfe, daß der Mann nicht umhin kann, mit warmem Herzen zu sagen: „Wahrlich, ich bewundere Sie, Komtesse.“ Die Dame lächelt gutmütig. „Oh, auch Komplimente bringt mir der heutige Abend! Hebrigs“, läßt sie ernsthaft hinaus, „es steht wohl an jedes Wiege eine gütige Rec. Statt Schönheit I have got a strong mind; ich beklage mich nicht.“

Hätte der junge Mann an ihrer Seite einen Blick gehabt für das Anblick der Komtesse, so hätte er sich sagen müssen, daß der energische Mund mit den feingekrümmten, wenn auch etwas blauen Lippen, die klaren, grauen Augen, in die zuweilen ein seltsam traumverlorenes Sehen tritt, auch ihren Reiz haben. Aber er hat nur Augen für seine Elfe, seine Lichtsee, die wenige Schritte von ihnen so großzügig auf den Wogen der Muff dahinschwebt. Komtesse Gertrud folgt seinen Blicken. Sie streicht mit der schlanken Hand über die Stirn, und als sie sich zu Werner wendet, liegt ein heiteres, fast überirdisches Leuchten auf ihrem Antlitze. „Ein entzückendes Gesicht! Ihre Partnerin, Herr von Buchwald,“ jagt sie mit weicher Stimme, und als der junge Mann bei dem warmen Pöb seiner vergitterten Elfe leicht errödet, spielt um den blauen Brauenmund ein verhandnisvolles Lächeln. „Ich wünsche mir schon den ganzen Tag, Fräulein Dervia vorzustellen zu werden. Sie wissen, ich schwärme für weibliche Schönheit und Goldbillettheit.“ Wollen Sie mich zu ihr führen?“ — „Aber herzlich gern, Komtesse, Ihr Wunsch freut mich mehr, als ich jetzt sagen kann.“ Da hebt das bleiche Mädchen an seiner Seite die Augen voll zu ihm auf. „Ich verziehe auch ohne Worte, Herr von Buchwald! Sie wissen, daß

mir Ihr Blick am Herzen liegt, und so sage ich schon heute: Möge es Ihnen so reich und voll erblühen, als ich es für Sie erleben!“

Ziel gerührt und ein wenig verwirrt neigt sich der blonde Männerkopf über die aristokratische Hand der Komtesse. Hätte er jetzt in ihre Augen geschaut, die so wehmütig resigniert auf seinem Schmelze ruhen, der Schleiher, der über der feuchten Mädchenseele lag, wäre gerissen und hätte ihr ängstlich behütetes Geheimnis offenbart. Aber Werners leichter Sinn ahnt nichts von den Kämpfen und der Enttäuschung, von deren Vorhandensein in Komtesse Gertruds Herzen er die Ursache ist. Er hatte jahrelang mit ihr, als der Schwester eines lieben Kameraden, verkehrt, der vor zwei Jahren durch einen Sturz mit dem Pferde tödlich verunglückt war. Seit diesem traurigen Ereignis waren Werners Besuche in dem gastfreien Hause des Generalmajors a. D. Graf Hartmannsdorf, die früher fast täglich stattfanden, selten geworden. Er hatte das Gefühl, als reise sein Anblick die kaum verheilten Wunden der unglücklichen Mutter stets von neuem auf. Daß seine häßlichen Besuche ein Herz mit jubelnder Freude erfüllten, daß ein Menschenkind sein Verbleiben bitter schmerzhaft empfand, ahnte er nicht im Entferntesten. Er schätzte und verehrte die Komtesse als ein vernünftiges, kluges Mädchen, das sich von der ihm anwidernden Maffertigkeit und Koferteile vieler ihrer vornehmen Mitbewerberin freizubehalten gewußt. Er fand nichts Außergewöhnliches in ihrem warmen Eingehen auf seine persönlichen Angelegenheiten, in dem herzlichen Interesse, das sie ihm stets bezeugte. Er war es ja gar nicht anders gewöhnt. Vorgetehte und Kameraden, Freunde und Bekannte, sie alle hatten ihn zu ihrem erklärten Liebling gemacht, und gab es kaum einen in dem großen Kreis seiner männlichen Bekannten, der dem sonnigen Jambert seines Wesens hätte widerstehen können. Und die Damen!

Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß Werner von Buchwald mit dem schönen Aeußeren und ritterlichen Wesen, dem alten Namen und der feudalen Erbschaft in Aussicht ihr eufant gabe war. Und er nahm all die Freunde, die ihm ihre Juncigung bezeugten, mit seinem kindlich dankbaren We-

Bekanntmachung.

5% steuerfreie Staatsanleihe vom Jahre 1911

der

REPUBLIK CHILE

im Nennbetrage von Mark 100307250 = £ 4905000.

Die Chilensche Regierung emittiert auf Grund der Gesetze Nr. 2297 vom 5. März 1910, Nr. 2319 vom 6. Juli 1910, Nr. 2324 vom 18. Juli 1910, Nr. 2350 vom 11. August 1910, Nr. 2390 vom 7. September 1910 und Nr. 2439 vom 11. Januar 1911 eine mit 5% verzinssliche Anleihe im Betrage von M. 100307250 = £ 4905000, deren Erlös für den Wiederaufbau von Valdivia, für Pflasterarbeiten und Schlachthäuser in Santiago, für Hafnarbeiten in Valparaiso und San Antonio und für Zwecke der Landesverteidigung bestimmt ist.

Die Anleihe ist rückzahlbar vermittelst eines Tilgungsfonds von jährlich 1%, des ursprünglichen Anleihetrages unter Zuwachs der ersparten Zinsen entweder durch Ankauf, wenn der Kurs der Obligationen unter pari steht, oder durch jährliche Verlosung, wenn der Kurs der Obligationen pari oder darüber steht. Die Rückzahlung ausgeloster Stücke erfolgt an dem auf die Ziehung folgenden 15. Juli.

Die erstmalige Tilgung findet im Juni 1912 statt. Die Chilensche Regierung hat das Recht, die Tilgung jederzeit zu verstärken oder die ganze Anleihe mit sechsmonatiger Frist zu kündigen.

Die Stücke der Anleihe werden in deutscher und englischer Sprache auf den Inhaber ausgestellt und in Abschnitten zu M. 400 = £ 20, M. 2045 = £ 100, M. 10225 = £ 500 M. 20450 = £ 1000 ausgegeben.

Die Zinsen sind am 15. Januar und 15. Juli jeden Jahres zahlbar, zum ersten Male am 15. Juli 1911.

Die Zinsen und die zur Einlösung gelangenden Stücke sind, ausser bei der Regierungskasse in Santiago, zahlbar nach Wahl des Inhabers in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, Amsterdam und Brüssel in der Währung des Zahlungsortes; in Deutschland geschieht die Zahlung zum festen Satze von M. 20,45 für 1 £ Sterling.

Kapital und Zinsen der Anleihe sind von allen gegenwärtigen und zukünftigen chilenischen Steuern und Abgaben befreit.

Von vorstehender Anleihe wird

ein Teilbetrag von Mk. 50153625 = £ 2452500

am

Donnerstag, den 26. Januar 1911

zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt, und zwar

in Berlin

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,

Frankfurt a. M.

Deutschen Bank,

Hamburg

Direction der Disconto-Gesellschaft,

Deutschen Bank Filiale Frankfurt,

Deutschen Vereinsbank,

dem Bankhause Lazard Speyer-Eiffen,

Jacob S. H. Stern,

der Norddeutschen Bank in Hamburg,

Deutschen Bank Filiale Hamburg,

dem Bankhause L. Behrens & Söhne,

M. M. Warburg & Co.

während der bei den verschiedenen Stellen üblichen Geschäftsstunden auf Grund des bei ihnen erhältlichen Zeichnungsscheines.

Für die Zeichnung gelten folgende Bedingungen:

1. Der Zeichnungspreis beträgt 98% vom Nennbetrage zuzüglich 5% Stückzinsen vom 15. Januar 1911 bis zum Abnahmestage. Die Kosten des Schlussnotenstempels tragen die Zeichner zur Hälfte.
2. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5%, des gezeichneten Nennbetrages in bar oder in börsengängigen, von der betreffenden Stelle als zulässig erachteten Wertpapieren zu hinterlegen.
3. Einer jeden Zeichenstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Zeichnung früher zu schliessen und nach ihrem Ermessen den Betrag zu bestimmen, der auf jede Zeichnung zugeteilt wird. Jeder Zeichner wird so bald als möglich nach Schluss der Zeichnung schriftlich benachrichtigt, ob und in welchem Umfange seine Zeichnung Berücksichtigung gefunden hat.
4. Die Abnahme hat in der Zeit vom 10. Februar bis 31. März d. J. zu erfolgen.
5. Bis zum Erscheinen der definitiven Stücke werden von den Unterzeichneten auf den Inhaber lautende, mit dem deutschen Effektenstempel versehene Interimscheine ausgegeben, denen ein am 15. Juli 1911 fälliger Halbjahrescoupon beigegeben wird. An den deutschen Plätzen können nur die von den Unterzeichneten ausgegebenen Interimscheine zur Vermittelung des kostenfreien Umtausches in definitive, mit dem deutschen Reichsstempel versehene Stücke eingereicht werden.
6. Die Zulassung der Anleihe zur amtlichen Notiz an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg wird baldmöglichst beantragt werden.

Berlin, im Januar 1911.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Deutsche Bank.

So lange Vorrat:

Gelbe Kartoffeln

gesund u. gutkochend.

Zentner M. 2.50,

Rumpf 24 Pf.

Ferd. Alexi

Mittelstr. 9, Tel. 652.

27415

Rofiges Aussehen

verleiht ein jugendfrisches Antlitz
u. ein reiner artier blendend schöner
Teint. Alles dies erzeugt

Stiefenpferd

Silienmilch-Seife.

a. Bergmann & Co., Madebeul
Preis a St. 50 Pf., ferner macht
der Silienmilch-Cream Soda
mit und spröde Haut in einer
Weise weich und sammetweich.

Table 50 Pf. in d. Hof-Apoth.;
Bismarck-Apoth.; Wilhelm
Machenheimer; Otto Lisse;
Graf Rods; Chr. Tander
Hof. Leub; Rob. Sauter;
Jakob Minor; Ferd. Allet;
H. Gärner; H. Gray;
Reinh. Götzel; Ed. Brecher;
Willy Gräfe; Bruno Kade;
A. Moos Nachf.; Eduard
Grosch;

in Rheinmündhausen;
C. Götter. 27244

Grosse Einkaufsvorteile bietet

Teppich-Spezialhaus

Emil

Lefèvre

Berlin S 83 seit 1882 nur

Oranienstr. 158

Riesen-

Teppich-Lager

aller Größen u. Qualitäten
Sole-Größen A 5, 10, 15—40 M.
Sole-Größen B 15, 20, 30—150 M.
Sole-Größen C 45, 60, 75—800 M.

Bestehen: Partieren; Möbelstoffe
Teppiche; Stoppdecken usw.

Spezial-Katalog

mit ca. 600
Abbildungen gratis u. franko

Händelholz
moderne Schrankwälder, sowie
andere Sorten Kloben billig
zu haben.

Mauritiusstr. 5.
26946

Empfehle mein großes Lager in

Frühbeetfenster aller Art.

Auch habe zwei neue

Gewächshäuser 5 x 18 m und 3 x 7

billig abzugeben.

Jos. Hasseler, Köln-Ehrenfeld.

Rabatt für Gewächshäuserbau und Zentralheizungen.

Trauringe

steht in allen Gr. 20, Breiten u.
Preislagern sowie Mattgold vor-
rätig. Meine Spezialität: Fugen-
lose Kugelfassonringe (aus einem
Stück gegossen), Marke „Obugos“, patentantl. gesch., berechn.
ohne Preiserhöhung. Gravieren umsonst, worauf gewartet wer-
den kann.

Juwelier Herm. Otto Bernstein,

nur 40 Kirchgasse 40, Ecke Kl. Schwalbacherstrasse.

26965

Bringe meine seit Jahren beliebte Marken

Reform-, Ersatzp. Pfd.
Nuß- und BUTTER=90 Pf.
Mandel-

in empfehlende Erinnerung. Proben gratis. 26955

Nur Kneipp-Haus, Rheinstrasse 71.

Lohnender Artikel für Wiederverkäufer.
Für Hotels, Pensionen u. Wirte, bei grösserer Abnahme billiger

Delikat im Geschmack ist

27383

Reich's gemischte Fruchtarmelade.

Aus frischen, gesunden Früchten selbst eingekocht.
Sehr feines Frucht-Aroma, nahrhaft und bekömmlich.

per Pfd. 40 Pf., bei 10 Pfd. 35 Pf., bei 100 Pfd. 30 Pf.

Konditorei, Schokoladen- u. Konserven-Fabrik
Telephon 397. Aug. Reich, Tannusstr. 34.

Alter Korn,

an Qualität wie französischer Cognac, aus der altrenommierten
Brennerei Wagner'sch, Bismarck (gegr. 1734), weltbekannt und be-
liebte Marke aus derselben Brennerei.

Whisky, genau wie Schottischer, zu haben in konz. Geschäften
Hotels und Restaurants.

Wegen Räumung meines einen Lager-Kellers verkaufe ich während
des Monats Januar einige Halbfässer ganz großartig feinen

alten Heidelbeerwein

zu dem äußerst nie-
drigen Preise von 55 Pfg. per Flasche

Es sollte niemand die Gelegenheit verpassen, sich einige Flaschen
von diesem (ganz besonders für Magenkränke und Blutmare) ärztlich
vielfach empfohlenen Weines hinzulegen. — Geschmack wie feinsten
Säuwine. — Die Güte meiner Obkweine ist tausendfach an-
erkannt und ist jede weitere Empfehlung überflüssig.

Martin Hattemer, Obitweinkellerei

Telephon 3988 Albrechtstr. 24 Telephon 3988

Weitere Verkaufsstellen: A. Joch, Wehrstr. 48 — Th. Wilhelm
Bekendstr. 24 — A. Rahr, Adolfsstr. 1 — A. Huber, Schiersteinerstr. 1 —
G. Hattemer, Rheinstr. 85 — B. Hattemer, Tannusstr. 43 — Th. Schmidt,
Luzenburgerstr. 5 — A. Hermann, Seeböckstr. 10 — Th. Schmidt,
Schwalbacherstr. 19 — Carl Torn, Seeböckstr. 10 — Th. Schmidt,
Hofstr. 64 — An Postheim bei Naab & Seelbach, Wiesbadenerstr. 27213

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.
Am 1. Februar er. wird mit der Einziehung der Beiträge für
eine halbe Gebühr pro 1910/11 begonnen. 1910/11
Es wird um pünktliche Zahlung ersucht. Der Vorstand.

!Seit 16 Jahren in Deutschland eingeführt und beliebt.!

Minlosches Waschpulver

Nur
echt
mit



dieser
Schutz-
marke.

in seinen **Eigenschaften** und **Wirkung** von dem hochangesehenen Chemiker der Seifen-Industrie Herrn Dr. G. F. Deite in Berlin auf das **glänzendste** begutachtet, gibt **blendend weiße**, völlig **geruchlose** Wäsche und **schon** das Leinen in denkbarster Weise. Es **reinigt** die Wäsche **schnell**, sehr **gründlich** und verursacht **leichteste** Arbeit.

■ Das ein **Pfund-Paket** kostet nur **25 Pfennige**. ■

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Apotheker-Geschäften.

En gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld,
Hoflieferanten.

F 24

Gebrüder Stern

8 Ellenbogengasse 8

Spezialität: Gelegenheitskäufe.

Schluß der 10% Tage Dienstag, 31. ds.

Benützen Sie in Ihrem eigenen Interesse diese
günstige Kaufgelegenheit.

Große Posten Weißwaren u. Wäsche enorm billig.

Lehrinstitut für Damenschneiderei und Putz.

Marie Wehrbein.

26949

Lehr Adolfstrasse 1, 3. Stod.

Unterr. i. Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden, Anfertigen v. Damen u. Kinderkleidern, Jacken u. Wäsche wird gründl. u. sorgfältig erteilt. Die Schülerinnen fertigen ihre eigenen Kostüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadelloß werd. Kurs u. 10 M. an. Anmeld. von 9-12 und 3-6 Uhr.

Zu

Kurhaus-Bällen

und anderen Festlichkeiten

verleihe

billigst

für jede Figur passend:

**Frack-,
Gehrock-,
Smoking-
Anzüge**

sowie einzelne Teile derselben.

Bruno Wandt

Wiesbaden

56 Kirchgasse 56.

Telephon 2093.

26935

Billige Kohlen

aus Rieslofengries u. Bündel

aus Mauritiusstr. 5 26977

Künstlerfarben

für

Öl- und Aquarell-Malerei,

Malleinen,

Keilrahmen,

Malvorlagen,

Malpapiere,

Skizzenbücher,

Paletten

27214

sowie sämtliche

Öl- und Zeichen-Utensilien.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Farbenhaus Weiss.

Marktstrasse 25

(vis-à-vis Mähdauer.)

Der beste Ratgeber für Beruf und Haus ist:

18,593 Seiten
150,000 Artikel
16,831 Bilder

Meyers

1522 Tafeln
160 Textbeilagen
343 Karten

Grosses Konversations-

Sechste, gänzlich
neubearbeitete und
vermehrte Auflage

Lexikon

20 Bände, schön in
Halbleder gebunden
zu je 10 Mark

Prospekte kostenfrei — Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Stettiner
Neueste Nachrichten

Die Stettiner Neuesten Nachrichten sind in den kaufkräftigsten Schichten des Publikums in Stadt und Land verbreitet und eignen sich daher vorzüglich zu Insertionen aller Art. — Zeilenpreis 25 Pf.

Haut-Bleich-

Seife „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände rein weiß. Wirksam gegen uneheliche Hauterkrankungen, Schuppenflechte, gelbe Flecke. Mit ausfällender Wirkung. 60 A. Man verlange echt „Chloro“! vom Laboratorium „Deo“, Dresden-R. 2. Erhältl. in den Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Depots in Wiesbaden:
Fämenapothek, Panagasse 37,
Schäferhofapothek, Langg. 15,
Fämenapothek, Launustr. 20,
Fämenapothek, Rheinstr. 41,
Drog. Bade & Co. Launustr. 5,
Drog. Becker, Reugasse 14,
Wilo Gräfe, Webergasse 39,
H. Sackentamp, Mauritiusstr. 3,
Otto Pille, Moritzstr. 12,
H. Rachenheimer, Pönn-Rg. 1,
E. Möbus, Launustr. 25,
H. D. Müller, Bismarckring 31,
E. Forst, Rheinstr. 55,
Chr. Taubert, Pönn-Rg. 13 77

MACHT DAS LEDER
GESCHMEIDIG!

GIBT WASSERDICHTEN
HOCHGLANZ!

Kavalier
Savaler
ist das beste
Schuhputzmittel
der Welt!
Union Augsburg.

FARBT
NICHT AB!

OHNE
KONKURRENZ! H 34

**Grosser
Konserven-Räumungs-Verkauf
mit 10% Rabatt**

F. Schaab Nachf., Grabenstrasse 3.
Telephon 125. 27385

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder in einfacher Form?

Eintrag mit einfachstem Transporttag. M. 40.—
Gebühren des Kgl. Kreisamtes 18.—
Sterbeurkunde 30 Pf., Leichenpass mit
Stempel 8.00 „ 8.50
Beforgung der Papiere u. Bestellungen 5.— „
Telephon und Gildbrief 1.— „ 6.—
Leichenwagen 20.— Einäscherung, Par-
moniumspiel 70.— „ 90.—
Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder: M. 162.50
Einäscherung 30.— an die Vereinskasse lt. Statut 20.— „ M. 50.—
Notarielle Beglaubig., wenn eine Verfügung nicht vorhanden 4.70
Bei einer Trauerfeier durch einen evang. Geistlichen in Mainz
sind an die evang. Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 Mk. und
für den Kirchendiener 2 Mk. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen. 27300
Weitere Auskunft wird auf dem Büro des Vereins, bei Herrn
Ferdinand Vulpus, Marktstr. 30, Ecke der Reugasse, Pari-
saden oder 2. Etage, Telephon 107, von morgens 10-12 Uhr erteilt.
Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.

**Veränderungen im Familienstand.
Wiesbaden.**

Geboren:
Am 15. Jan. d. Buchhalter Konrad
Schubert u. L. Theresie Katharine
Maria.
Am 15. Jan. dem Küchenschreiber
Karl Christian u. L. Marg. Ver-
dinand.
Am 18. Jan. dem Schuhmacher
Georg Hütten u. L.
Am 13. Jan. dem Glaszerleger
August Raut u. L. Josefine Adolphine
Auguste.
Am 17. Jan. d. Tagelöhner Johann
Fischer u. L. Frieda.
Katholisch:
Gemeindefürsorge Christof Wint-
ler hier mit Katharina Leibel hier.
Folgergebilde Karl Schotteler in
Erlurt mit Adelheid Bodner in
Sachfeld.
Gehrmann Adolf Gahrmann hier
mit Rosina Wittmann hier.
Berthold, Zimmermann Anton Ge-
nelt hier mit Helene Bamberg in
Waldmühl.
Schaffner Ludwig Wuhmann hier
mit Auguste Bergog hier.
Evangelisch:
Am 20. Jan. Gärber, C. d. Bau-
manns Friedrich Kraus, 2 J.
Wwe. Alwine Schornfeld geb.
Alpper, 67 J.
Zahnmeister Walter Ruff, 19 J.
Am 21. Jan. Auguste geb. Dell-
brunn, Ehef. d. Bauamanns Wenz
Wagner, 63 J.
Tagelöhner Hfr. W. Ruff, 68 J.
Sonnenberg — Rambach.
Geboren:
Am 14. Jan. d. Ländler Mathias
Wiesbaden in Sonnenberg u. L.
Pauline Wilhelmine Wölflin.
Verheiratet:
Am 14. Jan. Ländler August Emil
Schulz mit der Pächlerin Caroline
Wiesbaden.
Gestorben:
Am 17. Jan. Christiane Karoline
Auguste Wilhelmine geb. Wessel, Ehe-
frau des Betriebsleiters Ottens in
Rambach, 26 J.
Am 19. Jan. Antoinette Heinrich
geb. in Sonnenberg, 68 J.
Am 19. Jan. Antoinette Christiane
Katharine geb. Ruff, Ehef. d. Bau-
amanns August Ruff in Sonnen-
berg, 68 J.

